

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 27

Artikel: Schönheit Luxus? Schönheit kein Luxus!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

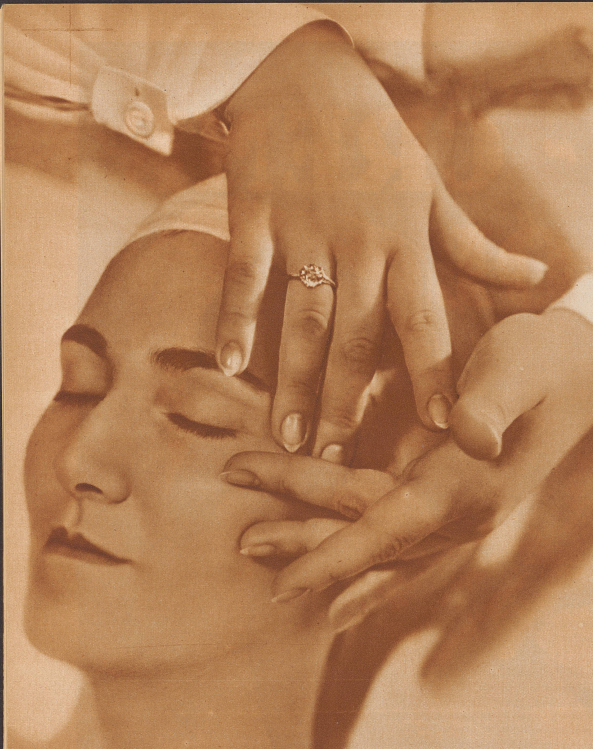
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

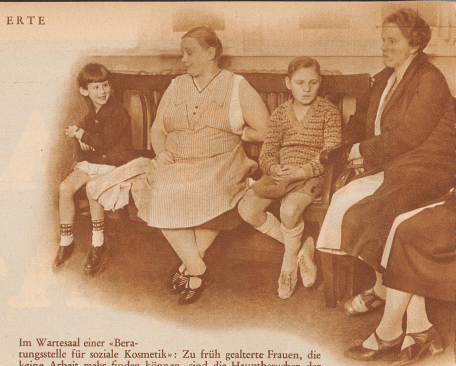
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In den vielen Schönheitsalons, in denen oft der Arzt mit der Kosmetikerin Hand arbeitet, geht es sehr nobel zu: es duftet wie im Paradies, Dämpfe steigen auf, Violettstrahlen leuchten. Alles geht im Flüsterton vor sich, in tiefer Ruhe, denn «Entspannung» ist die erste Bedingung. Foto Binder



Auch die Methoden, «sich ein Gesicht zu machen», wie die Franzosen es treffend nennen, verbessern sich fortwährend. Immer diskreter werden die angewandten Mittel, immer mehr wird es klar, daß der einzig richtige Weg ist, die Natur bloß zu akzentuieren, statt sie gewaltsam zu verändern. Foto Binder



Im Wartesaal einer «Beratungsstelle für soziale Kosmetik»: Zu früh gealterte Frauen, die keine Arbeit mehr finden können, sind die Hauptbesucher der neuen Einrichtung. Aber auch Kinder, die irgendein entstellendes Merkmal mitbekommen haben, werden hingebacht, denn ihnen kann vor allen geholfen werden

Ofi schütteln die alten Frauen etwas hilflos den Kopf, wenn sie zu sehen müssen, was ihre Töchter und Enkelinnen mit sich, ihrem Gesicht und ihrem Körper treiben, was für eine intensive Energie, die — wie sie meinen — einer besseren Sache würdig wäre, sie darauf verwenden, gut auszusehen, ja n g auszusehen. «Ich weiß nicht rechts, sagen sie, «zu meiner Zeit...» «Zu deiner Zeit, liebe Mutter, ging alles noch etwas langsamer und gemüthlicher zu; die Zeit fuhr noch nicht Auto und überraste noch nicht alle, die nicht rechtzeitig beiseite sprangen. Eine Frau galt als Frau und hatte Anspruch, ihr Leben als solche zu genießen von 18 bis — sagen wir bestenfalls 35. Nachher hatte sie vom Schauplatz abzutreten und ihr Leben der künftigen Generation zu weihen (was ja auch nicht schlecht war). Unter diesen Umständen alterte sie nach ihrer Blüthezeit rapid und ohne sich zu wehren und da brauchte sie natürlich keine Kosmetik. Wir aber...»

Wir aber müssen uns unser «Da-Sein» ziemlich energisch erkämpfen; wir müssen unser Leben verdienen als Verkäuferinnen, Stenotypistinnen, Sekretärinnen und wenn's hoch kommt als Aerztinnen und Rechtsanwältin. Wir müssen in der überall steigenden Flut der Arbeitslosigkeit Stellen suchen und finden, wir müssen jedesmal eine Anzahl unsichtbarer Konkurrentinnen besiegen, und da spielt natürlich das Äußere eine ganz wesentliche Rolle. Wir müssen ganz einfach gut aussehen — also tun wir es auch.

Die Schönheitsbehandlung, die zuerst für normale Bürgerinnen unerschwinglich war, wird von Jahr zu Jahr billiger, je mehr sie aus der Luxusphäre heraus in den Bereich des Notwendigen gedrängt wird. Viel wichtiger aber ist die Bewegung für die Einführung der sozialen Kosmetik, die erst in den allerletzten Jahren in die Wege geleitet worden ist. Die Sozialkosmetik bezweckt, das kann man ohne Uebertreibung sagen, die Rettung vieler tausender Existenzen. Denn Unzählige sind in ihrem Vorwärtskommen aufs schwerste gehemmt durch äußere Mängel, die nicht als Krankheiten gelten können, so daß keine Krankenkasse, keine öffentliche Klinik die Beseitigung übernimmt. Schon in der Kindheit beginnt für einen solchen Menschen der Leidensweg; die unwillkürliche Antipathie des Lehrers, die naiv-grausamen Hänseleien der Mitschüler sind seine ersten traurigen Erfahrungen. Und später, bei der Arbeitssuche, hängen sich ihm Bleigewichte an die Füße; einen Büroposten kann er überhaupt nicht finden und im offenen Handel sind solche Menschen erst recht unmöglich. Und nicht nur die von der Natur stiefmütterlich Behandelten haben so zu leiden: zu früh begonnene intensive Arbeit, Hunger, Sorgen, schlechte Nahrung bedingen das allzufrühe Altern. Und während der Mensch noch arbeitsfreudig ist, Herz und Muskeln sich nach Betätigung sehnen, wird er durch ein paar Falten im Gesicht sachte aus dem Arbeitsmarkt herausgedrängt. «Zu alt» ist es überall dem Stellensuchenden entgegen.

In allen solchen Fällen kann eine vernünftige, auf wissenschaftlicher Basis arbeitende Kosmetik Wunder schaffen; diese Wunder waren aber bis jetzt ein Vorrecht der Vermögenden. Von einer Pariser Aerztin, Madame Noel, ging der Impuls aus, den unschuldig am Leben Leidenden unentgeltliche Hilfe zukommen zu lassen. In Paris und Berlin gibt es bereits öffentliche gemeinnützige Institute und Beratungsstellen für soziale Kosmetik, und der Massenandrang der Ratlosen beweist, wie nötig sie wäre. Das Wichtigste an der neuen Erkenntnis deren praktische Verwirklichung sich vorläufig noch in bescheidenen Bahnen bewegt, ist der Sagen des E n s t e n e h m e n s; daß man also den Kummer einer frühzeitig gealterten Frau nicht mit Witzeln aus den «Fliegenden» abtut, sondern überlegt, wie ihr zu h e l f e n sei.

Anita.

SCHÖNHHEIT LUXUS?



Bild links: Früher wurde solch ein kleines Mädchen die entstehenden Flecke auf seiner Hand nie mehr los, denn kein Arzt beschäftigte sich damit. Jetzt nimmt Mutter sie mit in die Beratungsstelle, ein kleiner Eingriff, — und sie ist von allem späterem Kummer bewahrt

Das große Kreuz der Beratungsstellen: Der junge Mann mit den Tätowierungen, die er sich leichtsinnigerweise in den Uebermühsjahren anbringen ließ, weil ihm das bei den Kameraden mächtig imponierte. Jetzt gab er viel darum, sie los zu sein. Foto Faasi

SCHÖNHHEIT KEIN LUXUS!



angeborene Hasenscharte, — ein großes Unglück für alle die, deren Beruf sie auf den Verkehr mit Menschen, also auf ein angenehmes Aussehen hinweist. Früher galt sie als unabänderliche Katastrophe, schon weil man die hohen Behandlungskosten scheute

Die soziale Kosmetik hat sich speziell mit dieser schweren Entstellung beschäftigt und ist nun imstande, sie durch operativen Eingriff restlos zu beseitigen, — eine Wohltat, die man gar nicht hoch genug einschätzen kann

Besonders in unserer Zeit des schweren Lebenskampfes altern viele Frauen unverhältnismäßig früh. Hier leitet die kosmetische Chirurgie wahre Wunder! Durch Straffung der Haut und Hebung der Muskulatur kann das ganze Gesicht verändert, verjüngt werden. Der Eingriff ist absolut unangenehm und hinterläßt nur feine, kaum sichtbare Narben in den Schläfen. — Aber nicht alle Frauen können verjüngt, sondern vorzeitig Gealterten kann ein normales Aussehen wiederggegeben werden